

Immer diese Hausaufgaben...

Die rechtliche Situation

Ehe wir uns unserem Thema zuwenden ein kleiner Exkurs: Welche rechtlichen Grundlagen und Regelungen gibt es zum Thema Hausaufgaben? Hier ein Auszug aus dem Runderlass des Kultusministeriums vom 02.03.1974: Hausaufgaben für die Klassen 1 bis 10 aller Schulformen (BASS 12-31 Nr.1):

1. Hausaufgaben ergänzen die schulische Arbeit, deren wesentlicher Teil im Unterricht geleistet wird. Hausaufgaben können

1.1 dazu dienen, das im Unterricht Erarbeitete einzuprägen, einzuüben und anzuwenden.....

1.3 Sie tragen dazu bei, dass Schülerinnen und Schüler fähig werden, Lernvorgänge selbst zu organisieren sowie Arbeitstechniken und Arbeitsmittel selbst zu wählen und einzusetzen.

1.4 Hausaufgaben, die als Ersatz für fehlenden oder ausfallenden Unterricht verwandt werden sollen oder der Disziplinierung dienen, sind nicht zulässig.

2. Hausaufgaben werden nach folgenden Grundsätzen erteilt:

2.2.1 Hausaufgaben müssen von diesen (Schülerinnen und Schüler) selbständig, d.h. ohne fremde Hilfe, in angemessener Zeit gelöst werden können.

2.2.2 müssen eindeutig und klar, ggf. schriftlich formuliert werden;

2.3 Es empfiehlt sich, die gestellten Aufgaben nach der Leistungsfähigkeit, der Belastbarkeit und den Neigungen der Schülerinnen und Schüler zu differenzieren.

3. Umfang:

3.3 Hausaufgaben sollen so bemessen sein, dass sie, bezogen auf den einzelnen Tag, in folgenden Arbeitszeiten erledigt werden können:

– für die Klassen 1 und 2 in 30 Minuten

– für die Klassen 3 und 4 in 60 Minuten

– für die Klassen 5 und 6 in 90 Minuten

– für die Klassen 7 bis 10 in 120 Minuten

Die Klassenlehrerin oder der Klassenlehrer hat in Zusammenarbeit mit den in der Klassen unterrichtenden Fachlehrkräften das Ausmaß der Hausaufgaben zu beobachten und ggf. für einen Ausgleich zu sorgen.

4. sollten unter pädagogischen Aspekten Anerkennung finden.

Wir sehen, der Erlass bietet einige Stellen, über die sich zu schreiben oder zu diskutieren lohnte. Dies würde aber hier den Rahmen sprengen.

Einleitung

Hausaufgaben sind ein Thema, an dem sich häufig Konflikte zwischen Kindern, Eltern und Schule entzünden können. Manchmal geht es wirklich um die Hausaufgaben, manchmal dienen diese aber auch nur als Austragungsort anderer Konfliktthemen. Im vorliegenden Beitrag soll in erster Linie das Thema Konflikte und Stress bei den Hausaufgaben als menschliches bzw. zwischenmenschliches Problem gehen, also um Szenen wie: „*Fang doch endlich an!*“ – „*...Gleich! Ich muss eben noch ...*“ oder „*Ich schaff das nicht!!*“ oder „*Wir haben nichts auf!*“ oder „*Das war nicht ordentlich genug, schreib das noch einmal!*“ - „*Immer nörgelst Du an mir rum, dem Lehrer genügt das so!*“

Der Kern zur Lösung von Hausaufgabenproblemen ist das Herstellen einer positiven Lernatmosphäre und einer langfristig tragfähigen Arbeitshaltung. Manchmal geht es dabei um die Ausgewogenheit von Lob und Tadel, manchmal um den richtigen Zeitpunkt bzw. das Unterlassen von „Einsichtsgesprächen“ oder das Durchsetzen bei Machtkämpfen. In einigen Fällen ist auch das Erlernen von Lerntechniken eine mögliche Lösung. Es ist eine originäre Aufgabe der Schulen, Schülern effektive Lerntechniken zu vermitteln

Typische Hausaufgabenprobleme

Der Trödler

„Du hast ja immer noch nicht angefangen!“ oder „Was? Soviel hast Du in der ganzen Zeit nur geschafft?“

Das Vermeiden des Hausaufgabenstarts und das Trödeln sind zwei Verhaltensweisen mit gleichem Kern: Vermeidung einer als unangenehm empfundenen Situation. Es gibt mehrere mögliche Gründe dafür, dass ein Schüler mit einem solchen Verhalten reagiert:

Möglicherweise ist der Schüler objektiv mit der Schulform und deren Anforderungen überfordert. Dann ist es wichtig, nicht zu lange mit einem Wechsel der Schulform zu warten, um keine Folgeschäden im Sinne weiter sinkender Lernmotivation zu riskieren.

Vielleicht hat er aber nur eine schlechte Tagesform, weil er zu wenig geschlafen hat, der Tag anstrengend war oder sich ein Infekt ankündigt. Es kann aber auch sein, dass der Schüler nicht objektiv überfordert ist, aber aus seiner Sicht sich dennoch so fühlt. Das kann auch bei bisher leistungsfähigen und –bereiten Schülern der Fall sein, z.B. nach einem Schulformwechsel, wenn viele neue Eindrücke auf ihn einströmen und er sich an die neuen Strukturen erst einmal gewöhnen muss.

Wer sich unsicher ist, welche Schule die richtige für sein Kind ist, kann sich in der Regionalen Schulberatungsstelle für den Hochsauerlandkreis beraten lassen. Die Mitarbeiter der Beratungsstelle stehen unter Schweigepflicht. Die Beratung ist kostenfrei. Näheres über die Beratungsstelle finden Sie im Internet unter www.hsk@schulpsychologie-nrw.de.

Was passiert bei einem „Trödler“ auf der körperlichen Ebene? Viele Erwachsene sind der Ansicht, dass ein Kind in einer solchen Situation mit Angst und erhöhter Anspannung reagiert und daher blockiert sei. Dies kann auf Prüfungssituationen zutreffen, ist während der Hausaufgaben aber in der Regel nicht der Fall. Hier ist es vielmehr häufig so, dass der Schüler in seiner Anspannung absackt, quasi untererregt ist. Dies ist u.a. von Jansen und Streit (1992) in ihrem Buch „Eltern als Therapeuten“ beschrieben worden. Hier wurden vor allem Absenkungen des Blutdrucks in solchen Leistungssituationen gefunden. Das Fatale daran ist, dass dieser Blutdruckabfall ebenso das Leistungsvermögen senkt, wie eine zu hohe Anspannung. Die Schüler können sich schlechter konzentrieren, verstehen z.T. Zusammenhänge nicht, die sie unter anderen Umständen sicher begreifen würden..

Dabei fordert dieser passive Zustand den Gegenüber geradezu heraus, das Kind nun laut anzusprechen, also aus seiner Lethargie „aufzurütteln“. Im Gegensatz zum Kind ist die Anspannung bei Mutter oder der Vater sicher nun eher auf höherem Niveau: „*Der bringt mich mit seiner Langsamkeit noch zur Weißglut!...*“ Da neben dem nun lauterem Ton meist der Inhalt der elterlichen Anweisungen nun spätestens auch negative Kritik enthält, führt dieses Verhalten der Eltern nicht zum gewünschten Erfolg. Der Spannungsabfall wirkt wie ein Filter und „schützt“ das Kind vor negativer Kritik. Gleichzeitig schließt sich hier der Teufelskreis: Die Eltern werden in Erwartung der zähen Hausaufgaben in Zukunft bestimmt nicht lockerer in die Situation hereingehen. Das Kind lernt ebenso nichts Positives: Es wird in Zukunft immer öfter mit Spannungsabfall bei den Hausaufgaben reagieren, die Eltern dagegen mit Ärger, später auch Resignation und Hilflosigkeit.

Wie unterbreche ich diesen Teufelskreis? Bei „Trödlern“ sind die Anfangssituationen besonders wichtig. Sind sie einmal im „Rollen“ geht es danach meist einfacher weiter. Versetzen wir uns noch einmal in eine Beispielsituation:

Christian trödelt, hat das Heft aufgeschlagen, aber fast nichts hineingeschrieben. Meist steht der Erwachsene nun frontal vor seinem Kind, spricht es direkt und tadelnd an, schaut ihm dabei in die Augen, während das Kind versucht durch Herunterschauen den Kontakt zu vermeiden. Wenn der Erwachsene sich nun durchsetzt und das Kind mit den Hausaufgaben beginnt, so bleibt doch für beide Seiten ein unguoter Nachgeschmack. Die Lernatmosphäre ist vergiftet.

Das Ziel muss es also sein, diese persönliche Konfrontation zu reduzieren und das Kind dennoch zum Arbeiten zu motivieren. Ein möglicher Weg geht so:

Als Erwachsener treten sie nicht frontal vor das Kind, sondern an seine Seite, begeben sich auch auf seine Ebene, indem sie in die Hocke gehen bzw. herunterbeugen. Sie vermeiden dabei ausdrücklich den Blickkontakt, sondern betrachten gemeinsam mit dem Kind die Aufgaben im Buch bzw. Heft. Hilfreich ist es jetzt, eine sachorientierte Frage in neutralem Tonfall zu stellen, wie z.B.: *„Welche Aufgaben musst Du noch lösen?“* Eine solche Frage wird das Kind in der Regel beantworten. Wenn keine Sachfragen da sind, fordern sie das Kind auf nun anzufangen.

Auch wenn sie es geschafft haben, bis dahin ruhig und sachlich zu bleiben, kommt nun der häufigste Fehler der Eltern: Sie verlassen das Kind ohne nachzuprüfen, ob es wirklich arbeitet und meist auch ohne den „Motivationsmotor“ Lob zu nutzen. Was dabei passiert, kann man sich am besten vorstellen, wenn wir die Arbeitsmotivation von Christian mit einem Lichtschalter vergleichen. Ohne die Anwesenheit der Mutter war er zunächst auf „Aus“ gestellt, durch die Maßnahmen der Mutter geriet er quasi in eine Art Neutralstellung, ohne aber bereits „An“ zu sein. Verlässt nun die Mutter das Zimmer, schnappt der Schalter sofort in seine alte „Aus“-position zurück, der Schalter lässt sich eben besser aus- als einschalten.

Um Christian wirklich zum Arbeiten zu bringen, muss die Mutter unbedingt warten und bei ihm bleiben, bis er anfängt zu arbeiten. Wer genau hinschaut, wird auch bemerken, dass Christian während die Mutter neben ihm stand, eine kurze Zeitspanne den Atem angehalten hat in Erwartung des üblichen Donnerwetters. Erst wenn Christian einige Sekunden seine Arbeit aufgenommen hat und deutlich weiteratmet darf die Mutter ihn verlassen, nicht aber ohne ihn vorher zu loben! Erst wenn er „in Gang“ gekommen ist und sie dieses durch ein Lob weiter angeschubst hat, kann sie sicher sein, dass Christian weiterarbeitet. Manchmal ist es nötig, in Abständen zurück zu kommen, um ihn noch einmal loben zu können. Dabei ist es natürlich wichtig, möglichst keine „Auszeit“ zu erwischen, sondern früher da zu sein, um eine Gelegenheit für ein Lob zu haben. Im Laufe der Zeit werden diese selbständigen Arbeitsphasen immer länger werden

Die scheinbar Hilfsbedürftigen

Eine Untergruppe der Trödler sind die scheinbar Hilfsbedürftigen. Sie vermeiden das Anfangen mit Klagen wie: *„Ich kann das aber nicht...!“*.

Nehmen wir als Beispiel Maria. Häufig kommt sie nach Hause und möchte, dass ihre Mutter ihr bei den Hausaufgaben hilft. Ihre Mutter berichtet, sie könne nicht von ihrer Tochter weggehen, schon fange sie an zu jammern. Die Mutter kommt allmählich zur Überzeugung,

dass der Lehrer es auch wirklich besser hätte erklären können und versucht Maria, die Zusammenhänge der Hausaufgaben selbst näher zu bringen. So geht es bald Tag für Tag und die Mutter reagiert bei den Erklärungen zunächst geduldig, später aber auch manchmal gereizt.

Was lernt Maria dabei? Als erstes wird ihr Klagen durch die Anwesenheit der Mutter belohnt. Selbst wenn diese manchmal schimpft, so ist es doch für Maria eine Belohnung, mit ihrer Mutter zusammen zu sein. Ihre Unsicherheit bei den Hausaufgaben ist weg, wenn die Mutter dabei ist.

Auf lange Sicht ergeben sich jedoch fatale Folgen: Die Lernatmosphäre wird nicht so bleiben, irgendwann wird der Geduldsfaden der Mutter reißen. Viel schlimmer noch ist, dass Marias Unselbständigkeit im Grunde gefördert wird. Jedes Mal, wenn ihr ihre Mutter hilft, lernt sie, dass sie es selbst nicht kann. Außerdem wird ihre Aufmerksamkeit in der Schule bestimmt nicht größer, sie kann sich ja auf ihre Mama verlassen!

Richtige Hilfe ist immer Hilfe zur Selbsthilfe. Wenn wir daran denken, dass ein Schüler in einer solchen Situation häufig in einer ungünstigen Spannung und damit weniger leistungsfähig ist, ist es wichtig, in kleinen Schritten vorzugehen. Nicht Erklären, sondern Fragen ist das Motto. Sie fragen solange, was der Schüler verstanden hat, bis er etwas Konstruktives nennen kann. Durch ihre Fragen wird der Schüler auf die richtige Fährte geleitet. Sobald der Schüler etwas verstanden hat, loben sie wieder und entfernen sich erst dann, wenn er erste Schritte unternommen hat!

In manchen Fällen ist es auch hilfreich, über Vereinbarungen Zeiträume festzulegen, in denen der Schüler selbständig arbeitet. Vor jeder Aufgabe, kann der Schüler schätzen, wie viel Zeit er wahrscheinlich brauchen wird. In einer kleinen Tabelle kann man die Schätzungen und die wirkliche Arbeitszeiten festhalten, für die Erreichung der Teilziele kleine Belohnungen aushandeln oder sich neue Ziele setzen.

Die Begabten nehmen es locker...

Eine weiter typische Gruppe von Schülern gerade im Gymnasium sind diejenigen, die aufgrund guter Begabung in der Grundschule mit wenig Arbeitsaufwand ihre Leistungen erbracht haben. In der Grundschule befinden sich ja sowohl Kinder mit Lernschwächen wie hochbegabte Kinder innerhalb einer Klasse. Die Spannweite der Leistungsfähigkeit ist somit sehr breit. Dadurch kann es leicht vorkommen, dass gerade die gut begabten Kinder das Lernen und Anstrengen nicht lernen. Dies führt dazu, dass sie zwar meist in der Erprobungsstufe quasi von ihren Reserven profitieren können, aber typischerweise spätestens in den Klassen 7 oder 8 Probleme bekommen. Dies ist vor allem in Fächern fatal, in denen der Stoff systematisch aufeinander aufbaut, wie etwa in den Sprachen.

In solchen Fällen ist es wichtig, bereits in der Erprobungsstufe die Anwendung von Lerntechniken zu etablieren, wie z.B. der Einsatz des Wiederholungslernens mit dem Karteikastensystem. Ist das Kind sprichwörtlich erst einmal in den Brunnen gefallen, wird es schwieriger. Wir haben es dann ja mit Schülern in der Pubertät zu tun, die in dieser Lebenshase erfahrungsgemäß nicht unbedingt ihre ganze Kraft auf schulische Dinge legen. Dennoch wird es hier darum gehen müssen, den nun zunehmend erwachsener werdenden Schüler nach seinen Zielen in der Schule und den damit verbundenen Anstrengungen zu fragen und ihn damit zu konfrontieren, dass Ziele und Anstrengungsbereitschaft

möglicherweise nicht unbedingt in einer angemessenen Relation zueinander stehen. Hier ist weniger die Mutter oder der Vater gefragt, sondern der Jugendliche selbst. Er wird den für ihn mühsamen Prozess des Durchhaltens und Arbeitens Lernen müssen. Hilfreich dabei kann die Unterstützung durch Planung und Protokollierung der Lernaktivitäten sein.

Die Kämpfer

Das „spannendste“ Hausaufgabenzenario für alle Beteiligten ist der Umgang mit Machtkämpfen. „*Ich mache das nicht!*“ „*Das ist mir zu blöd!*“ – „*Dann lässt Du es eben!...Lern wenigstens Deine Vokabeln!*“ – „*Die kann ich schon!*“ – „*Gestern konntest Du sie noch nicht!*“ u.s.w., u.s.w...

Ehe wir uns möglichen Strategien zur Lösung dieses Problems zuwenden ist es wichtig, einmal inne zu halten und zu fragen, welche Kinder dazu neigen, in Machtkämpfe einzusteigen.

Schüler in der Pubertät

Da sind zum einen pubertierende Jugendliche, die um ihre Autonomie kämpfen. Mark Twain hat einmal in einer Rückschau auf diese Zeit gesagt: „Als ich 15 war, dachte ich, mein Vater wäre unheimlich dumm, als ich 25 wurde, wunderte ich mich, wie viel er in den letzten zehn Jahren dazu gelernt hatte.“ Die Pubertät ist eine aufregende Zeit für Eltern und ihre Kinder, aber sie hat etwas Gutes: Sie geht vorbei!

Überforderte Schüler

Wenn ein Schüler die verlangten Leistungen nicht erbringen kann, wird er zunächst darum kämpfen, Hausaufgaben nicht machen zu müssen, ehe er möglicherweise dazu übergeht, die Hausaufgaben heimlich zu vermeiden, z.B. durch Verschweigen, Abschreiben im Bus etc.. Chronisch überforderten Schülern kann am besten geholfen werden, wenn sie möglichst zeitig die ihnen angemessene Schulform besuchen können. Wird hier zulange gewartet, bilden diese Schüler in der Regel solch chronische Lernstörungen aus, dass sie selbst in der ihnen angemessenen Schule weiter Motivationsprobleme haben werden. Auch wenn man sicher nicht bis zur Klasse 8 mit einem solchen Wechsel warten sollte, ist es wichtig zu wissen, das nach der Klasse 8 in der Regel kein Wechsel vom Gymnasium auf eine Realschule mehr möglich ist!

Schüler, die sich vernachlässigt fühlen

Solche Schüler nutzen die Hausaufgaben-situation, ihre Eltern herauszufordern. Auch hier geht es wie bei den scheinbar hilflosen Schülern darum, in Kontakt mit den Eltern zu kommen. Auch wenn dies ein scheinbar negativ gefärbter Kontakt ist, so ist er doch besser als nichts. Die Lösung des Problems besteht hier darin, unabhängig von den Hausaufgaben Zeit mit den Kindern positiv zu verbringen, ihnen zu zeigen, wie gern man sie hat und etwas mit ihnen zu unternehmen, egal wie gut oder wie schlecht sie in der Schule sind.

Eine Variante sind Kinder in Situationen, in denen sich die Eltern trennen. Sie nutzen manchmal unbewusst schulische Konflikte, um die Eltern zwangsweise wieder zusammenzubringen. In solchen Fällen kann eine Beratung in einer Beratungsstelle für Ehe-Familien und Lebensfragen oder einer Erziehungsberatungsstelle sinnvoll sein.

Der überversorgte Schüler, „Schüler ohne Grenzen“

In unserer Gesellschaft gibt es immer mehr Kinder, die vor allem materiell zu gut versorgt sind. Kaum ein Kind muss heute noch arbeiten, um sich Wünsche zu erfüllen. Kaum ein Wunsch ist heutzutage nicht erfüllbar, kaum einer wird dem Kind ausgeschlagen. Da ist es nur konsequent, wenn ein Schüler dafür kämpft, sich nicht anstrengen zu müssen. Mancher wird dabei zum kleinen Tyrannen.

Viele Eltern sind sehr bemüht, ihren Kindern Frustrationen zu ersparen. Sie sollen nicht enttäuscht sein, dürfen keine Angst haben. Daher räumen sie ihren Kindern die Steine aus dem Weg, damit sie nicht anstoßen. Dennoch geraten gerade diese Kinder aus dem Tritt, wenn des Lebens negative Seiten bewältigt werden müssen.

Bei Kindern, die aus diesen Gründen in Machtkämpfe gehen, sollten sich die Eltern zunächst fragen: Wie viel Rechte hat mein Kind, wie viel Pflichten? Wie kann ich diese Verhältnis angemessen gestalten? Wann und wo muss ich meinem Kind Grenzen setzen, ihm auch mal etwas vorenthalten?

Verhalten bei Machtkämpfen

Nach diesem Exkurs stellt sich nun die Frage: Wie verhalte ich mich denn richtig in einem Machtkampf?

Das schädlichste, was Eltern machen können, ist zu diskutieren und an die Einsicht zu appellieren. Kein Schüler muss nach mehreren Jahren in der Schule davon überzeugt werden, dass Hausaufgaben sinnvoll sein können. Auch die Tatsache, dass man später mit einer guten Ausbildung gute Berufschancen hat, interessiert einen Schüler während eines Machtkampfes nicht. Ihn interessiert nur eins: Wie kann ich den Beginn der Hausaufgaben weiter hinauszögern? Kinder denken nicht langfristig.

Dagegen hilft nur ein Motto: Vorher verhandeln, in der Situation handeln! Es hat sich ein gestuftes Vorgehen bewährt: Bei manchen Kindern reicht es, das eigene Verhalten zu verändern und anstatt mit Einsichtsappellen mit klaren und entschiedenen Aufforderungen zu agieren, manchen Kindern hilft es, wenn Belohnungen für Erreichung vereinbarter Ziele gegeben werden. In schwierigeren Fällen kommen die Eltern nicht umhin, auch über den Entzug von Vergünstigungen nachzudenken

Entschiedenenes Auftreten

Wie oben beschrieben, helfen Einsichtsgespräche während Machtkämpfen nicht, sie belohnen das Kind nur dafür, dass es den Machtkampf begonnen hat. Hier hilft „entschiedenenes Auftreten“ der Eltern. Wichtige Voraussetzung für entschiedenenes Auftreten ist die eigene Sicherheit, dass sie ihrem Kind etwas abverlangen und sich durchsetzen dürfen und können. Genauso wie das Kind auf Zweifel der Eltern mit Verstärkung seines Durchsetzungswillens reagiert, wird es auch wahrnehmen, wenn es den Eltern ernst mit der Durchsetzung ist und sich entsprechend verhalten.

Dabei ist es zunächst wichtig sicherzustellen, dass Sie die Aufmerksamkeit des Kindes haben. Aufforderungen z. B. bei laufendem Fernsehen sind aus Erfahrung wenig wirksam. Es kann helfen z.B. höflich, bestimmt, aber nicht ärgerlich zu sagen: „Schau mich bitte an!“ und erst weiterzusprechen, wenn das Kind dieser Aufforderung nachgekommen ist. Dann können Sie

fortfahren, indem sie sagen, was sie von ihrem Kind erwarten. Nicht erfolgreich ist es zu sagen, was das Kind nicht machen soll. Sie sagen also z.B.: "*Ich möchte, dass Du jetzt in Dein Zimmer gehst und mit den Hausaufgaben beginnst!*". Dabei schauen Sie ihr Kind an und warten ab, bis es (wenn auch möglicherweise murrend) Ihrer Aufforderung nachkommt.

Lassen Sie sich unter keinen Umständen an dieser Stelle in eine Diskussion verwickeln! Gehen sie auch nicht weg in der Hoffnung, ihr Kind würde schon gehorchen, sondern warten sie einfach schweigend bis ihr Kind sich in Bewegung setzt und wiederholen sie wenn nötig höchstens noch einmal kurz die Aufforderung ohne jeden weiteren Kommentar. Sobald der Schüler der Aufforderung nachkommt, kann es nicht schaden, sich mit einem kleinen (aber nicht ironisch gemeinten!) Lob zu bedanken.

Vereinbarungen, Belohnungen

Am besten sollten Eltern eine ruhige Situation ohne Zeitdruck außerhalb der Hausaufgabenzeit nutzen, um mit ihren Kindern sprechen und zu neuen Vereinbarungen bzgl. der Hausaufgaben kommen. Dabei können sie davon ausgehen, dass ihren Kindern der Stress bei den Hausaufgaben auch nicht gefällt und sie außerhalb der akuten Konfliktsituation motiviert sind über Veränderungen nachzudenken. Dabei ist es wichtig, dass aus den Vereinbarungen keine Verordnungen werden, dass sie also aus einem gemeinsamen Gespräch hervorgehen und nicht aus einem Monolog oder einer Strafpredigt.

Kleine Belohnungen für eingehaltene Vereinbarungen können helfen. Belohnungen müssen natürlich für die Kinder attraktiv sein, dürfen aber auch nicht den Rahmen sprengen, um nicht auf Dauer unwirksam zu werden. Sie dürfen auch nicht zu weit in der Zukunft liegen. Am besten wirken Belohnungen, die direkt nach der erfolgreich bewältigten Aufgabe gegeben werden können. Falls ein Schüler die Belohnung nicht „verdient“ hat: Nicht diskutieren, einfach die Belohnung ohne Kommentar weglassen.

Bestrafung

Eine kleine Gruppe von Schülern sind auch dadurch nicht mehr zu erreichen; hier hilft nur der konsequente Entzug von scheinbar selbstverständlichen Annehmlichkeiten des Lebens als Konsequenz für nicht erbrachte Leistungen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, dass solche Konsequenzen nicht unangemessen sind und wie die Belohnungen möglichst zeitnah zum Verhalten des Kindes stehen. Eine Woche Hausarrest ist sicher eine unangemessene Konsequenz für eine schlechte Note und steht auch in keinem zeitlichen Zusammenhang mit der für die Note zu erbringenden Anstrengung. Der erzwungene Verzicht auf eine Stunde Computerspiel oder Fernsehen wäre aber eine logische Konsequenz, wenn das Kind am betreffenden Tag seine Hausaufgaben verweigert hat. Da in solchen Fällen Eltern einen langen Atem haben müssen und inkonsequentes Verhalten den Erfolg der Sache schnell zerstören kann, ist es sinnvoll, sich über solche Dinge auch mit Fachleuten, wie z.B. aus Erziehungsberatungsstellen oder Schulberatungsstellen zu beraten.

Training

Viele Dinge lassen sich besser durch Übung und Ausprobieren lernen als z.B. durch das Lesen eines Artikels. Aus den so gemachten Erfahrungen kann man sein eigenes Verhalten überprüfen und verbessern. Die Regionale Schulberatungsstelle für den Hochsauerlandkreis bietet in Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche der Caritas in kontinuierlichen Abständen ein Elterntrainingsseminar zum Thema: „Immer diese Seite 7 von 8 Immer diese Hausaufgaben... W 23.1.2002



REGIONALE SCHULBERATUNGSSTELLE FÜR DEN HOCHSAUERLANDKREIS

Hausaufgaben...“ an. Näheres erfahren sie dazu im Internet unter www.schulpsychologie-nrw.de/hsk/

Autor:

Dipl.-Psych. Thomas Gödde (Abi 1976)

Regionale Schulberatungsstelle für den Hochsauerlandkreis

Steinstr. 27

59870 Meschede

Email: fd241@hochsauerlandkreis.de

Internet: www.hsk@schulpsychologie-nrw.de

Literatur:

Döpfner M., Schürmann S. und J. Fröhlich: THOP – Therapieprogramm für Kinder... Beltz 1998

Thomas Gödde und Klaus Fischer: Immer diese Hausaufgaben... – Ein Trainingsprogramm für Eltern (in Vorbereitung)

Fritz Jansen und Uta Streit: Eltern als Therapeuten, Springer-Verlag 1992

Meinrad Kamps: Lehrerverhalten im Klassenraum (unveröff. Fortbildungsmaterial)